

**ALLES
IST
ANDERS
IN
SINGAPUR**



Jessica Greve

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (VT)

Sozialpädagogin (M.A.)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. **Die große Nachricht**
2. **Die Abschiedsparty**
3. **Am Flughafen**
4. **Alles ist anders in Singapur**
5. **Die neue Schule**

Vorwort

Liebe großen und kleinen Leserinnen und Leser,

es freut mich sehr, dass ihr Interesse habt unsere Familie aus dem Büchlein auf ihrer Reise zu begleiten. Ich habe versucht aus psychologischer Sicht die emotionalen Herausforderungen abzubilden, die Kinder und Jugendliche sowie auch deren Eltern, auf einem solchen Abenteuer berühren können. Ich biete dabei Lösungsvorschläge und kleine Interventionen zur Angstreduzierung, jeweils in die Geschichte mit eingeflochten. Sie können als Familie das Buch verwenden, um Ihre Kinder (und auch sich selbst) auf die anstehenden Etappen vorzubereiten.

In meinem Elternratgeber nehme ich Bezug auf die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Kinder und wie diese uns helfen können Kinder auf die Übersiedlung altersgerecht vorzubereiten. So ist es beispielsweise für den kleinen Jonas wichtig, dass er sich in den anfangs unbekanntem Situationen gedanklich zurück in einen sicheren Hafen, die Familie, versetzen kann. Ältere Kinder und Jugendliche, die schon mehr an ihrer Peergroup als an den Eltern interessiert sind, stehen mitunter vor zusätzlichen Herausforderungen. Weg von ihrer alten Peergroup, sich selber als „anders“ als die neue Lebenswelt zu empfinden. Dabei kann dieses ein zusätzlich kraftkostender Aspekt sein, da über das Vergleichen, Nachahmen und sich definieren über ihre Peergroup und Vorbilder, viele Entwicklungsschritte in der Pubertät stattfinden. Hin zum Entdecken und Entwickeln ihrer eigenen Persönlichkeit und Identität.

Mehrere Studien belegen, dass Kinder, die als sogenannte *Expat-Kinder* aufwachsen, langfristig besondere Persönlichkeitsmerkmale entwickeln. Durch wiederholte Anpassungsprozesse an neue Kulturen, Sprachen und soziale Umfelder lernen sie, flexibel und resilient zu reagieren. Sie lernen ihre eigene Kultur, Persönlichkeit und eigene Werte zu reflektieren, da sie mit anderen intensiv in Berührung kommen. Forschung zu *Third Culture Kids* zeigt, dass diese Kinder häufig ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln und zugleich weltoffener sind als Gleichaltrige, die in einem stabilen kulturellen Umfeld aufwachsen. Das Wort „third culture“ bezieht sich auf Kinder, die aus einer Kultur kommen, eine zweite Kultur erleben und dadurch für sich eine eigene „third“ culture konstruieren. Sie fühlen sich dabei nicht hundertprozentig der einen, auch nicht hundertprozentig der anderen Kultur zugehörig. Die Erfahrung, zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten zu navigieren, ist zunächst ein Kraftakt, der leider manche Kinder und Familien überfordert. Gelingt die Integration ins eigene Selbstbild, fördert diese Erfahrung nicht nur ihre interkulturelle Kompetenz, sondern auch ihre Fähigkeit, Unterschiede wertzuschätzen und ihre eigene Identität selbstbewusst zu entwickeln und zu gestalten.

Zu Kapitel 3: Ein Teil des Kapitels ist nur für die Gruppe gedacht, die zusätzlich an Flugangst leidet. Dieser Teil ist extra gekennzeichnet und sollte nur von dieser Gruppe gelesen werden. Sollten Sie als Eltern unter Flugangst leiden und mit Flugunerfahrenen Kindern reisen, biete ich Ihnen an diesen Schritt individuell zu planen.

Im Vorwort verwendete Literatur: Pollock, D. C., Van Reken, R. E., & Pollock, M. V. (2017). *Third Culture Kids: Growing up among worlds* (3rd ed.). Boston: Nicholas Brealey Publishing.

1. Die große Nachricht



KLIIIRR!!- Mit riesigem Getöse fällt die Blumenvase aus Mamas Lieblingssammlung zu Boden und zerbricht. Fassungslos holt Jonas seinen Fußball, der nach dem Unfall bis ins Nachbarbeet gerollt ist und macht ein bedrücktes Gesicht. „Mama wird stinksauer sein“ denkt er. „Jonas, du bist 8 Jahre alt und kein Baby mehr. Spiel gefälligst Fußball auf dem Bolzplatz, da, wo er hingehört“, oder so ähnlich wird sie bestimmt klingen. Auf das Gewitter, das auf ihn herabregnen wird, öffnet er abwartend die Haustür.“ Jooonaaas“ klingt es schon unheilvoll aus der Küche. Die Lippen fest aufeinandergepresst, schlurft er reumütig in die Küche.

In der Küche sitzen Papa, Mama und Lea am Küchentisch und schauen betreten rein. Komisch, Papa ist sonst immer um die Uhrzeit noch auf der Arbeit. Lea ist seine große

Schwester. Sie geht schon auf eine andere Schule und gibt manchmal damit an, dass sie einiges schon viel besser kann als er. Zum Beispiel schminken...“als ob er das lernen wollen würde“, denkt er augenrollend.

Als Jonas in die langen Gesichter blickt, denkt er: „Oje, das kommt ja noch schlimmer, als ich dachte...blöde Vase, die eben auch mitten im Vorgarten steht...“. Zu seiner Überraschung entgegnet Mama einfühlsam:“ Mensch setz´ dich doch erstmal, du weißt doch noch gar nicht, was los ist. Lea schaut gelangweilt auf ihr Handy. Papa guckt ziemlich intensiv auf seine Kaffeetasse- Jonas ist ratlos.“Iiich...“wollte Jonas ansetzen, doch Mama unterbrach ihn nochmals. „Papa und ich, wir müssen euch etwas Wichtiges erzählen,“ sagt Papa und setzt sich mit Mama auf das Sofa. „Lea, packst du jetzt bitte das Handy weg. Das hat am Küchentisch sowieso nichts verloren. Außerdem möchten wir euch jetzt gerne etwas erzählen. Jonas schaut neugierig. Seine Schwester Lea legt schnell das Handy zur Seite, bevor Mama es wieder wegschnappt.

„Wir ziehen um,“ sagt Mama sanft. „Wir werden bald in Singapur wohnen. Das liegt in Asien“. Jonas reißt die Augen auf. „Singa... was? So weit weg?“ Lea runzelt die Stirn. „Aber meine Freunde, Emily... ich kann sie doch nicht einfach zurücklassen! Ich kann nicht ohne sie sein!“

Papa nickt. „Es wird nicht leicht. Wir wissen, dass ihr traurig seid und wir viel von euch abverlangen. Aber wir versprechen euch, dass wir euch helfen bei allen, wo ihr Hilfe benötigt. Es wird viel Neues auf uns als Familie zukommen. Aber zusammen werden wir auch viele Abenteuer erleben und spannende Dinge kennenlernen.“



Jonas denkt nach. Abenteuer klingt wirklich spannend. Aber sein Bauch fühlt sich komisch an. Lea seufzt und denkt an ihre beste Freundin Emily. Sie spürt erste Krokodilstränen die Augen herunterkullern.

„Es geht leider nicht anders, Papa ist von seiner Arbeit versetzt worden. Wir wollen doch auch nicht, dass Papa alleine gehen muss“, Mama nimmt beide Kinder in den Arm. „Wir schaffen das gemeinsam. Und wir werden immer eine Familie bleiben – egal, wo wir wohnen“.

Papa drückt ebenfalls eine Träne weg und ergänzt: „ich verspreche euch, dass wir als Familie versuchen werden es jedem von uns so recht, wie möglich, zu machen“. „Und wir werden zusammen alle Schritte planen, damit ihr so gut es geht wisst, was auf euch zukommt“, sagt Mama. Papa nimmt Mama an die Hand und schaut zu den Kindern: „Es ist auch eine Chance. Wir werden als Familie zusammenwachsen und wenn wir ein neues Zuhause gefunden haben, dann richten wir es zusammen ein. Was auch passiert, wenn ihr Angst habt oder Heimweh- wir sind euer sicherer Hafen und wir helfen euch, so dass wir uns alle wohl fühlen“.

Wie versteinert geht Jonas in sein Zimmer. Alle möglichen Dinge gleichzeitig strömen auf ihn ein und er kann gar nicht mehr klar denken. Was wird mit seinem Fußballspielen? Kann er seine Sammelkartenalben mitnehmen oder muss er die vielleicht sogar hierlassen? Wird er dort Freunde finden? Wird er sich alleine fühlen? Er merkt, wie sich ein Bauchzwicken langsam bis in seinen Hals ausdehnt. Wie ein dicker Kloß, der sich nicht runterschlucken lässt.

Papa kommt ins Zimmer herein. „Jonischatz, wie geht es dir? Ist alles ok“? Auf einmal strömt es aus ihm heraus und die Elefantentränen kommen mindestens genauso, wie bei Lea vorhin. „Ich hhaaab Aangst“, schüttelte sich Jonas vor Weinen. „Meine Ssammlkkaarten sind das Allerwichtigste für mich und auch mein Freund Felix in meiner Klasse. Ich bin bestimmt alleine und alles ist bestimmt ganz anders, so, wie in Italien als der Bademeister mich angeschimpft hat nur, weil ich vom Beckenrand gesprungen bin. Und vor dem hatte ich richtig Angst danach“, wimmerte er. Papa schmunzelte und sagte: „Das tut mir immer noch leid für dich. Er hat dich auf italienisch gewarnt und nicht verstanden, dass du eine andere Sprache sprichst. Solche Dinge passieren oft, wenn Menschen jeweils eine andere Sprache sprechen. Ich habe es ihm hinterher erklärt und er hat sich entschuldigt“. „Hätte er nur leider auch bei dir machen sollen“, ergänzte er. Jonas guckte etwas verbittert. „Und was soll ich dann machen, wenn ich in der Schule bin und ich keinen verstehe und keiner versteht mich“, frage Jonas zupfte mit den Fingern nervös an seinem Sweatshirt herum.

„Pass mal auf, Joni. Komm mal her, ich zeige dir was“ sagte Papa zärtlich, setzte sich auf Jonas Schreibtischstuhl und hob Jonas auf seinen Schoß. Papa nahm ein Blatt weißes Papier und legte mehrere Buntstifte daneben. „Du bist doch ein guter Zeichner. Mal doch mal bitte in

die eine Ecke einen Hafen mit Wasser drumherum und ein kleines Boot. Auf die andere Seite kannst du malen, was du möchtest. Eine kleine Stadt oder einen wilden Dschungel... was dir einfällt. Jonas hatte nur noch ein großes Fragezeichen im Kopf.



Er malte drauf und konnte unbemerkt schon ein klitzekleines bisschen seiner Angst vergessen. Als er nach kurzem Überlegen auf der anderen Seite des Hafens ein paar Häuser, einen schwarzen Hund und einen Piraten gemalt hatte, betrachtete er sein fertiges Werk. Papa lächelte. „Klasse, ich kann genau sehen wie viel Mühe du dir mit dem Bild gemacht hast, klasse. So, und jetzt hole ich eben was und komme sofort wieder“. Er rauschte davon

und kam mit strahlenden Augen wieder hereingeschneit. In seinen Händen hatte er...

„Ein Foto von uns, als wir letztes Jahr an Weihnachten den Tannenbaum dekoriert haben??“, fragte Jonas verwirrt und runzelte die Stirn.

„Absolut“, grinste Papa. Er nahm den Kleber und klebte das Foto der Familie auf die Seite des Hafens. „Schau mal, eben im Gespräch mit Mama und Lea habe ich davon gesprochen, dass unsere Familie euer sicherer Hafen ist. Egal, wo wir zusammen hingehen werden, wir gehen als Familie. Wir können zwar nicht immer bei euch sein... in die Schule gehen oder mal ein Eis essen, das müsst ihr natürlich alleine machen.



Aber wir werden immer dafür sorgen, dass ihr ganz genau wisst wie ihr wieder nach Hause kommt. Zum Beispiel mit einem Handy, dass du dir sowieso schon immer gewünscht hast“, grinste Papa. Und dann, egal, wo ihr seid, ihr werdet immer zurück in euren sicheren Hafen, unsere gemeinsame Wohnung und neues Zuhause, zurückkehren können. Hier werdet ihr immer geliebt und unterstützt werden. Egal, was euch da draußen Angst macht oder ihr Heimweh habt. Ihr könnt immer zu uns kommen und gemeinsam schauen wir, wie wir euch helfen können“.

Jonas fühlte Papas Arme um seine Schultern umschlungen. Er roch diesen seltsamen Mischgeruch aus After-Shave und Papa-Geruch, den er als kleines Kind schon immer toll fand. Damals hat er Papas Pulli oder Mamas Strickjacke mit ins Bett genommen, damit er besser einschlafen kann. Er spürte ein Kribbeln im Bauch und merkte, dass seine Tränen getrocknet sind.

Auch Lea war nach dem Gespräch fix und fertig auf ihr Zimmer gegangen. Sie schaute sich Fotos mit ihr und ihrer besten Freundin Emily an. Emily und sie auf der Frühjahrskirmes, Zuckerwatte in den Händen und Mundwinkeln. Mit Peace-zeichen mit der jeweils rechten Hand. Das andere Foto war älter. Emily und sie auf einem Wasserspielplatz. Voll mit Sand

und an den Kleidern klebte das Schokoladeneis. Lea brach in Weinen aus. „Ich kenne Emily schon mein ganzes Leben lang. Werde ich je wieder so eine tolle Freundin finden? Wenn ich alleine bin, dann traue ich mich gar nicht irgendwelche anderen Mädels anzusprechen. Und können tue ich es sowieso nicht auf einer anderen Sprache. Mit Emily geht das immer viel leichter. Wenn man zu zweit ist, dann quatscht man auf andere einfach drauf los. Wir lachen über die gleichen Dinge. Wir mögen beide total Malen und Volleyball. Und wir sehen manchmal sogar gleich aus. Dann verabreden wir uns vor der Schule dazu, dass jeder ein weißes T-Shirt und die rote Hose tragen, die wir uns zusammen im Einkaufszentrum gekauft haben“, dachte sie schluchzend. Sie googlete mit ihrem Handy das Wort „Singapur“. Sah schon alles ganz nett aus, wenn auch ziemlich groß. „Wenigstens stimmt die Temperatur mit tropischem Klima, dann friere ich mir wenigstens nicht mehr einen ab“, dachte sie grimmig. Dann schaute sie aber weiter und sah, dass alle Menschen komplett anders aussahen. Fast alle hatten dunkle Haare, asiatische Gesichter und sie taten auch komplett andere Dinge als die, die sie kannte. Sie sah Menschen, die ein Straßenfest feierten in bunter Kleidung und Berge von Reisgerichten und Unbekanntem, das sie gar nicht zuordnen konnte. Hin und wieder gab es europäisch aussehende Mädchen. Aber auch diese sprachen laut google hauptsächlich englisch. Verdrossen guckte sie auf ihr Handy und merkte nicht, dass ihre Mutter sich leise neben sie setzte und in den Arm nahm.

„Schatz, ich kann mir gut vorstellen, dass sich das für dich schrecklich anfühlt“, begann die Mutter vorsichtig.

Lea wischte sich die Tränen weg und versuchte, ein neutrales Gesicht zu machen. „Lass es ruhig heraus“, sagte ihre Mutter sanft. „Es ist wichtig, dass wir unsere Gefühle wahrnehmen — auch dann, wenn es Angst oder Trauer sind, die wir am liebsten sofort loswerden würden. Nur wenn wir Gefühle zulassen, können wir lernen, mit ihnen umzugehen.“ Dabei zog sie Lea noch ein Stück fester in den Arm. Doch in Lea stieg Wut auf. „Das hilft mir ja wohl kaum dabei, bei Emily bleiben zu können und mir nicht ein komplett neues Leben aufbauen zu müssen“, fuhr sie ihre Mutter an. Dann trat sie gegen den Plüschbären, der auf dem Boden lag. „Nein“, seufzte ihre Mutter. „Das leider nicht.“ Sie sah Lea mitfühlend an und ergänzte:



„Aber Gefühle wie Wut und Trauer helfen uns auf eine andere Weise. Früher, als die Menschen noch vor Säbelzähntigern weglaufen mussten und in lebensgefährlichen Situationen blitzschnell entscheiden mussten, hatte Wut eine wichtige Funktion. Sie sorgte dafür, dass der Körper wach wurde: Muskeln und Sinne wurden aktiviert, alles stellte sich auf Handlung ein. Wenn jemand dem Säbelzähntiger nicht mehr ausweichen konnte, half die Wut dabei, sich für den Kampf zu mobilisieren. Manchmal war das die einzige Überlebenschance.“

Lea verzog das Gesicht. „Toll. Dann weiß ich ja jetzt, dass ich, wenn ich mich in der neuen Schule blöd fühle, einfach gegen den nächsten Papierkorb trete und danach wieder nach Hause gehe“, grollte sie. Ein schiefes Grinsen huschte über ihr Gesicht. Ihre Mutter musste kurz lachen. „So einfach ist es leider nicht. Die Geschichte geht noch weiter.“ Sie strich Lea über den Rücken. „Ganz kurz zur Angst: Angst spüren wir, weil sie uns vor unüberlegten Entscheidungen schützen will. Vor Dingen, die wir später vielleicht bereuen würden. Zum Beispiel dagegen, gegen einen Mülleimer zu treten und abzuhaue — denn das würde die Situation für dich am nächsten Tag wahrscheinlich noch schwieriger machen.“ Sie sagte es halb grinsend, halb ernst. „Manchmal spüren wir Angst und Wut auch gleichzeitig“, fuhr sie fort. „Und ich glaube, genau das ist bei dir gerade der Fall.“ Lea verzog leicht zustimmend die Mundwinkel und senkte betreten den Blick.

„Das ist doch total verständlich“, sagte Mama und drückte Lea an sich. „In ein neues Land zu ziehen, in dem alles fremd ist, fühlt sich erstmal bedrohlich an. Ein bisschen so, als würde man als Urmensch in eine dunkle Höhle gehen. Man weiß nicht, was einen dort erwartet. Vielleicht wartet ein Säbelzahn tiger darin. Vielleicht aber auch ein gemütlicher Tisch mit Limo, Playstation und Peperoni-Pizza.“

Lea lächelte zum ersten Mal. Mama lächelte zurück. „Deshalb ist es gut, dass wir Angst und Wut spüren. Sie machen uns aufmerksam. Sie zeigen uns, was uns wichtig ist und was wir brauchen.“ Dann fragte sie: „Welcher Gedanke macht dir gerade am meisten Angst oder Wut?“

Lea überlegte. Sie schaute auf die Fotos von sich und Emily, die sie immer noch in der Hand hielt.

„Am traurigsten macht mich, dass ich Emily nicht mehr bei mir habe“, sagte sie leise. „Ohne sie habe ich Angst, auf andere zuzugehen. Wenn andere mich nicht mögen oder blöd zu mir sind, ist das sonst nicht so schlimm. Dann habe ich ja Emily. Aber wenn ich alleine bin, wie im letzten Urlaub in Italien, traue ich mich einfach nicht. Dann werde ich wütend auf mich selbst und laufe am Ende heulend nach Hause.“

Lea musste wieder mit den Tränen kämpfen. „Das kann ich verstehen, Schatz“, sagte Mama mitfühlend. „Das muss wirklich wehgetan haben.“ Dann fragte sie vorsichtig: „Was hast du in dem Moment gedacht, als du die anderen Mädchen gesehen hast? Also kurz bevor du weggelaufen bist?“

Lea drehte gedankenverloren eine Haarsträhne zwischen den Fingern.

„Ich habe gedacht, dass sie mich anschauen und auslachen. Dass sie denken: Was will die denn von uns? Und ich habe gedacht, dass ich nicht mal einfache Sätze auf Englisch sagen kann. Andere deutsche Mädchen gab es dort nicht. Deshalb habe ich mich total alleine gefühlt.“



„Hm“, machte Mama nachdenklich. „Weißt du, wir können nicht wissen, was die Mädchen wirklich gedacht haben. Vielleicht hätten sie gelacht, ja. Vielleicht sogar genau in dem Moment, in dem du zu ihnen gegangen wärst. Aber vielleicht hätten sie auch über einen Witz gelacht, den eine von ihnen gerade erzählt hat.“

Lea zuckte kurz zusammen. Sie prüfte, ob Mama ihr einen Vorwurf machen wollte. Mama bemerkte es sofort. „Keine Angst, das ist kein Vorwurf. Ich möchte dir nur zeigen: Vieles davon ist in deinem Kopf passiert. Du hast dir vorgestellt, was passieren könnte. Aber du hast es nicht ausprobiert. Deshalb konntest du gar nicht wissen, wie die Mädchen wirklich reagiert hätten.“

Lea sah auf ihre Hände. Mama fragte: „Was hättest du stattdessen denken können? Also einen Gedanken, der dir vielleicht geholfen hätte?“

Lea überlegte.

„Vielleicht, dass die Mädchen auch nicht alle perfekt Englisch sprechen“, sagte sie langsam. „Und dass sie vielleicht selbst aus verschiedenen Ländern kommen?“ „Genau“, sagte Mama. „Und vielleicht haben sie sich auch erst dort im Urlaub kennengelernt.“ Lea dachte darüber nach. „Ja“, sagte sie schließlich. „Ich glaube, dann wäre ich vielleicht hingegangen. Zumindest hätte ich es versucht.“



Mama nickte. „Weißt du noch, als du deinen ersten Tag im Kindergarten hattest?“ Lea rollte mit den Augen. Mama lachte. „Ja, ich weiß, das ist ewig her. Aber ich erinnere mich noch gut daran. Du warst damals auch furchtbar nervös. Du hast dich ganz fest an meinen Arm geklammert. Dann hat Eva, deine Erzieherin, dir die Mal-Ecke gezeigt. Dort lagen ganz viele bunte Stifte und Farben. Und plötzlich warst du verschwunden. Du hast gemalt, bis ich dich wieder abgeholt habe. Am Ende hattest du fünf Bilder in der Hand und hast gestrahlt.“

Lea lächelte leicht. „Und weißt du, warum ich dir das erzähle?“, fragte Mama. Lea sah sie fragend an. „Weil wir aus solchen Situationen viel lernen können. Damals hattest du auch Angst. Aber dann hast du etwas gefunden, das dir Freude gemacht hat. Du hast gemalt. Das hat dich beruhigt. Und ganz nebenbei hast du Emily kennengelernt, weil ihr über das Malen ins Gespräch gekommen seid.“

Lea hörte aufmerksam zu.

„Vielleicht können wir das in Singapur auch versuchen“, sagte Mama. „Wir schauen gemeinsam, was dir dort guttun könnte. An deiner neuen Schule oder in der Umgebung. Vielleicht gibt es Dinge, auf die du dich freuen kannst. Und diese schönen Gedanken können den ängstlichen Gedanken ein bisschen Platz wegnehmen.“

Lea sah zum ersten Mal seit dem Morgen etwas ruhiger aus. Mama nahm sie noch einmal in den Arm.

„Und denk daran, was Papa gesagt hat: Du wirst nie allein sein. Wir bleiben zusammen. Unser neues Zuhause wird dein sicherer Ort sein. Egal, was um uns herum passiert. Wir passen aufeinander auf.“ Dann lächelte Mama verschmitzt. „Und am Anfang werden wir bei den Handy-Regeln bestimmt etwas verständnisvoller sein. Du sollst Emily schreiben und mit ihr verbunden bleiben dürfen. Aber wir müssen auch darauf achten, dass du nicht nur am Handy bist und nur in der Vergangenheit lebst. Wenn wir merken, dass dir das nicht guttut, sprechen wir mit dir darüber.“

Lea nickte langsam. „Du bist vierzehn“, sagte Mama sanft. „Du kannst schon viel schaffen. Und wenn es doch zu schwer wird, helfen wir dir. Immer. Es wird sicher ein Abenteuer mit Höhen und Tiefen. Aber langweilig wird es bestimmt nicht.“ Lea sah ihre Mutter dankbar an. Mama gab ihr einen sanften Kuss auf die Wange. Dann stand sie auf und verließ leise das Zimmer.



Idee: Wenn ihr Lust habt, dann mal doch auch ein Bild von eurem sicheren Hafen, der euch begleiten wird. Oder ihr möchtet lieber, wie Lea eure Angst- und Wutgedanken aufmalen oder schreiben. Findet ihr dafür fröhliche Gegengedanken, die euch helfen Angst und Wut zu besiegen? Nehmt eure Bilder ruhig mit in euer neues Zuhause 😊

2. Die Abschiedsparty

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Es war Mai und der Vater hatte gesagt, dass es am Anfang der Sommerferien los geht. „So haben wir noch etwas Zeit alles in Ruhe zu regeln und ihr könnt euch erstmal dort eingewöhnen, bevor es dann in die neue Schule geht“. Der Vater biss dabei von seinem Sonntagsbrötchen ab. Am Sonntag war der Tag nur für die Familie da. Jonas und Lea genossen das immer sehr, weil der Vater in der Woche abends erst spät zu Hause war. Auch die Mutter war neben ihrer Halbtagsstelle als Architektin ziemlich eingespannt. Dann war wieder Lea beim Tanzen, Jonas beim Fußball und so weiter und so fort. Sonntags jedoch war die Zeit, in der alle zusammen waren. Mal gehen alle zusammen an den See, mal in den Zoo.

Dieser Sonntag war anders. Gemeinsam wurde gefrühstückt und dann holte die Mutter Zettel und Stift. „So, Leute, dann planen wir mal. Wir wollen eine Abschiedsparty machen und alle unsere Freunde und Familie nochmal richtig verabschieden“. Lea und Jonas wurde etwas mulmig zumute. Ihre anfängliche Angst hatte sich etwas gelegt und es mischte sich manchmal auch Vorfreude mit rein. Vater und Mutter hatten ihnen youtube-Videos gezeigt von ziemlich hohen Gebäuden, einer unzähligen Vielzahl von Attraktionen für Kinder. Und ziemlich tolle Parks, die die Stadt in grüne Oasen verwandelte und zu langen Wanderungen einluden.“ Kommen Oma und Opa aus Bayern denn auch?“, fragte Lea strahlend. „Natürlich“, antwortete Papa. „Das lassen sie sich nicht nehmen. Und Lucky, ihr Golden Retriever, ist auch dabei“, fügte Mama hinzu. Die beiden Kinder strahlten. Oma und Opa waren immer zu allen Späßen aufgelegt und Opa konnte mit den beiden stundenlang Schach spielen.

„Papa und ich, wir haben uns gedacht, dass wir mit euch eine Liste erstellen wollen und jeder darf von euch 5 Freunde miteinladen. Wir entscheiden zusammen als Familie was es zu essen gibt und ob wir Spiele spielen oder etwas anderes besonderes uns ausdenken“, erklärte die Mutter.

Die nächsten 2 Stunden wurde überlegt und geschrieben. Lea fand eine tolle Idee im Internet, die sie allen erklärte. „Also wir kaufen ein großes Poster und kleben ein Foto von uns darauf. Dann dürfen alle, die Lust haben, an unserer Abschiedsparty darauf schreiben und wir können das Poster als Erinnerung mitnehmen“, sagte sie. „Klasse Idee“, freute sich die Mutter und ergänzte: „Ihr könnt auch euren liebsten Freunden und Verwandten noch zusätzlich Abschiedskarten schreiben und schenken“.

Für Ihre beste Freundin Emily hatte sich Lea etwas ganz Besonderes ausgedacht. Sie fand im Internet eine Seite, bei der sie mit Mutter ein Foto von sich und Emily hochladen konnte. Dann wurde aus dem Foto eine wunderschöne Schneekugel, die in ein paar Tagen per Post zu ihnen nach Hause geschickt wurde.

Die nächsten 3 Wochen vergingen mit Schallgeschwindigkeit und es kam der Morgen der großen Feier. Die Mutter backte ihren dritten Kuchen und der Vater überprüfte im Keller, ob noch genug Grillkohle da war. Es war glücklicherweise ein strahlender Himmel zu sehen. „Ein Grillfest im Regen, das wäre echt doof“, dachte Lea.

Oma und Opa kamen gestern schon aus Bayern angereist. Die Freude war groß, nur ab und zu schlich sich urplötzlich in Jonas' Hals ein seltsames Kratzen ein und er merkte, wie sich seine Augen leicht mit Tränen füllten. „Ich sehe euch jetzt schon so selten, Oma. Und jetzt gehen wir so weit weg und ich sehe euch noch viel weniger“, begann er zu schluchzen. Oma nahm ihn in den Arm. „Ich vermisse euch auch immer tierisch, mein Schatz. Ihr seid meine Enkelkinder und das wird auch immer so bleiben“, tröstete sie. Plötzlich fing sie an zu lachen: „Mensch, dass hätte ich doch glatt fast vergessen. Hol doch mal bitte die Lea, ich habe für euch noch etwas ganz Besonderes vorbereitet zum Abschied“. Jonas flitzte zu Lea und beide kamen neugierig in Omas vorrübergehendes Schlafzimmer getappst. Oma holte eine grüne Schachtel für Jonas aus ihrem Koffer und eine gelbe für Lea. „Macht es einfach mal auf, es kommt von Herzen“, sagte sie.

Lea und Jonas kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Beide hatten ein Foto von sich, Oma und Opa in der Schachtel. Von dem Tag, an dem sie zusammen auf einem Bauernhof waren. Oma, die gerne strickte, hatte den Rahmen der Bilder mit ihrer Strickarbeit dekoriert und tolle Muster schmückten nun ihr gemeinsames Bild. Jonas hatte außerdem seine Lieblings-CD in der Box. Früher, wenn er nicht schlafen wollte, hat Oma die ihm angemacht und er ließ sich entspannt in ihre nach Lavendel duftenden, weichen Kissen gleiten. Ein neues Sammelbild war drin und andere kleine Erinnerungsstücke. Auch Lea hatte neben dem Bild ihr Lieblingskuscheltier, das sie als Kleinkind bei Oma und Opa deponiert hatte, in ihrer Box. Außerdem einen handgeschriebenen Brief, in dem ein Foto von Oma vor dem neu angeschafften PC lag. Auf dem Zettel stand: „Siehst du, Oma fängt für euch sogar noch mit dem Computer an, obwohl ich da nichts von verstehe. Dein Vater hat mir Facetime erklärt und mir geschworen, dass du und dein Bruder sich bei mir melden dürfen, wann ihr ihr wollt“. Lea kamen vor Rührung die Tränen.

Das Grillfest wurde wunderschön. Viele Freunde und Verwandte kamen und einige brachten auch ähnliche, selbstgebastelte oder geschriebene Abschiedsgeschenke. Es wurde gelacht, im Garten Boccia gespielt, und natürlich auch hin und wieder geweint. Dann ging es zum Abschied. Vater, Mutter, Lea und Jonas nahmen sich an die Hand und dieses Mal hatten alle Tränen in den Augen. Aber irgendwie freuten sie sich auch, schließlich gab es als Familie eine Menge spannende Abenteuer zu erleben. Aber dann kam wieder der Gedanke an Emily, Fußball, oder Mutters Mädels- Wochenende, die sie manchmal mit ihren Freundinnen unternahm. Aber es wurden regelmäßige Videogespräche mit Oma, Opa und anderen wichtigen Menschen verabredet. Und dass Lea ab jetzt freier im Umgang mit Handy und Computer sein durfte (zu bestimmten Zeiten) und Jonas, als Jüngster, das erste Mal mit reingenommen wurde, das half. Jonas, der bisher noch „zu jung“ war und Lea, die weiter mit allen ihren Freunden und Emily in Kontakt bleiben konnte. Zur großen Freude aller verkündete der Vater noch, dass es geplant sei zu Weihnachten in Deutschland Urlaub zu machen. Das trocknete dann noch die letzte, einsame Träne, die den Kindern über die Wange lief.



Idee: Was würdet ihr gerne mit euren Freunden und Familie zum Abschied machen? Habt ihr vielleicht auch eine Erinnerungsbox, die ihr mit euren Erinnerungsstücken füllen könnt?

Welches Erinnerungsstück würdet ihr für den Tag des Abschieds wählen?



3. Am Flughafen

Mutter und Vater werden unsanft vom Getöse des Weckers aus dem Schlaf gerissen. Bis in die Nacht hinein wurden noch die letzten Gegenstände und Wichtigkeiten von einem Stapel auf den anderen umgeräumt. Was muss ins Flugzeug? Was muss ins Handgepäck und was wird mit dem Schiffscontainer nachgesendet? -Ein Chaos-. Wenigstens war dafür weniger Zeit zum nachdenklich werden. Das Einpacken viel den Kindern anfangs doch etwas schwer. Aber dann gewöhnten sie sich an die Kistenstapel, Einpackerei und Ausmisterei. Als Mutter und Vater dann um drei Uhr morgens bei Jonas und Lea an der Bettkante standen, stieg dann doch eher Vorfreude auf. „Wow, heute fliegen wir!“ dachte Jonas. Lea dachte eher, dass es sich wie in den Urlaub fahren anfühlt und war ebenso aufgeregt. Als Mutter und Vater den frischen Kaffee in der Hand hatten, atmeten erstmal alle tief durch. Dann ging alles ganz schnell. Das Taxi stand vor der Tür und der glatzköpfige, ältere Mann half alle Sachen, die mit ins Flugzeug sollen, ins Auto einzuräumen. Jonas blickte noch ein letztes Mal auf das Haus, das im Mondlicht glitzerte, zurück. „Es ist okay, dass ich Angst habe, es ist okay, dass ich traurig bin. Mama sagt, dass wir zusammenbleiben und ein großes Abenteuer erleben werden“. Mama sagte auch, dass es hilft in solchen Situationen 5 Sekunden einzuatmen und mindestens genauso lange auszuatmen. Und bevor er bei der 3. Wiederholung angelangt war, merkte er, dass es ihm besser ging. Und dann schlief er nochmal ein bis zum Ende der Fahrt.

Am Flughafen war schon reger Betrieb. Alle Menschen, Junge und Alte, huschten durch die Gegend. Koffer wurden auf Rollwagen geladen, Menschen verabschiedet, und kleinere Kinder wurden auf die Rollwagen draufgesetzt und strahlten um die Wette. Papa sagte, dass sie erst zum so genannten „check in“ mussten. Umsteigen mussten sie zum Glück nicht, aber der Flug wird ewig lang sein. 16 Stunden und noch was, hatte die Mutter mal gesagt. Gemeinsam hatten sie vorher noch Malbücher und eine Hörspielserie auf Mutters Handy geladen, damit die Kinder im Flugzeug was zu tun haben.



Am check-in wurden die Eltern nach ihren Personalien befragt und sie haben die Koffer wiegen lassen. Dann wurden die Koffer auf ein Band verladen und waren weg. Ab zum Flugzeug mit den Koffern. Die Mutter erhielt die Flugtickets und gemeinsam gingen sie zu der Sicherheitskontrolle. Lea stichelte: „Da läuft man durch ein Tor und die Polizei guckt einem bis auf die Unterwäsche“. Jonas machte ein blasses Gesicht. „So ein Quatsch, Lea, mach Jonas keine Angst.“

Sie schauen dort nur, ob jemand Waffen oder andere Dinge, die nicht ins Flugzeug dürfen, dabei hat“ sagte Vater. „Unser Handgepäck, das mit ins Flugzeug kommt, legen wir dann auch auf so ein Band, wie das große vorhin für die Koffer.

SO FUNKTIONIERT DIE SICHERHEITSKONTROLLE



Manchmal machen sie die Taschen dann auf, wenn sie etwas suchen, was vielleicht nicht mit reindarf. Manchmal läuft das Gepäck aber auch einfach nur durch eine Art Computer. Der guckt quasi in das Gepäck hinein, ohne die Taschen zu öffnen. Wie beim Röntgen“ Erklärte die Mutter. Der Vater zog die Augen hoch und patschte sich die Hand an die Stirn:“ Das hätte ich fast vergessen. Wir müssen auch unsere Getränke vorher austrinken. Die dürfen auch nicht ins Flugzeug“. „Aber was, wenn ich im Flugzeug Durst habe?“ fragte Jonas. „Keine Sorge, wir bekommen da neue Getränke. Wir dürfen nur eigene Getränke nicht mitnehmen. Das ist zu unserer Sicherheit, damit keiner etwas Gefährliches an Bord mitnimmt“, predigte Lea und richtete sich an Jonas.

Nach der Kontrolle, wo eine freundliche, etwas rundliche Frau Jonas noch zugezwinkert hat, kamen sie an ihr Gate, an den Wartebereich für ihren Flug. Die Mutter kontrollierte zum 2. Mal, ob sie alle Pässe dabei hat. Der Vater hörte angestrengt auf die Durchsagen. Alles planmäßig. Bald wird es losgehen.

Lea und Jonas hatten gerade ihren 2. Lieblingskeks verdrückt, da ging es schon los. Alle Passagiere, die den gleichen Flug nehmen wollten, stellten sich vor den Ausgang, der zum Flieger führen würde. Es wurden nochmal alle Pässe und Flugtickets kontrolliert und schon ging es los in den Flieger.

Hier bitte weiterlesen, wenn Kind/ Jugendlicher etwas ängstlich sind vor dem Flug. Ansonsten springt einfach vor zu Kapitel 4

Lea und die Mutter hatten etwas Angst vor dem Fliegen. Sie haben zuvor eine befreundete Psychologin gefragt was man da tun könne. Diese hatte sich die Zeit genommen es ihnen zu erklären: „Wisst ihr, es ist völlig normal, dass Menschen mit Angst reagieren, wenn wir uns in

ungewohnte Situationen begeben. Denkt dran, wir sind immer noch Urmenschen und die Angst überlebenswichtig. Jetzt ist es aber bei den „modernen Urmenschen“ so, dass wir ganz oft uns in Situationen befinden, in denen unsere Urinstinkte „kämpfen oder weglaufen“ gar nicht helfen, sondern und viel mehr im Weg stehen.

Angst vor Flugzeugen und Fliegen brauchen wir aber keine haben. Viele tausende Menschen fliegen tagtäglich quer durch die Welt und jedes Mal vor dem Start wird alles komplett überprüft. Die Reifen, die Bremsen, der Tank-alles. Und es gibt immer 2 Piloten und Pilotinnen. Falls es der einen Person schlecht geht, greift die 2. Person ein. Und selbst, wenn es der 2. Person auch noch schlecht gehen würde, dann gäbe es den so genannten Autopiloten. Stellt euch das vor, ein Flugzeug kann theoretisch völlig von alleine starten und landen.“ Die Mutter und Lea konnten den Mund nicht zu bekommen vor Staunen. „Es ist also eher unbegründet vor dem Fliegen Angst zu haben. Das hilft uns natürlich nicht, wenn wir gerade nun mal Angst spüren.

Hier weiterlesen ab 13 Jahren: Glücklicherweise haben wir das hier oben“, sie tippte sich an den Kopf und grinste. Sie sah in fragende Gesichter und erklärte lächelnd: „Wir sind Menschen und schaffen es nur durch unsere eigene Gedankenkraft Dinge zu tun, die kein anderes Wesen auf der Erde tun kann: denken!“. Immer noch ratlose Gesichter. „Wir können uns durch unsere Gedanken selber beruhigen. Ältere Kinder, wie Lea, die verstehen schon was eine Wahrscheinlichkeit ist. Wie eben in dem Beispiel. Die können jeden Angstgedanken, den sie haben versuchen einem Faktencheck zu unterziehen.

Das Flugzeug könnte Abstürzen – Flugzeuge sind das sicherste Verkehrsmittel.

Am besten hängen sie noch eine Atemübung (5 Sek. Einatmen, 5 Sek. Ausatmen) dran. Bei starker Angst kann zusätzlich zum Einatmen die rechte, linke oder beide Hände zur Faust geballt werden. Beim Ausatmen loslassen. Andere, ältere Kinder oder Erwachsene beruhigen sich mit ihrer Lieblingsmusik oder dem Malen. Lea fühlte sich schon viel sicherer.

Hier weiterlesen < als 13 Jahre: Wir können unsere Angst aber kleiner machen oder sogar verjagen. Bei Start und Landung, wenn unsere Angst besonders groß ist, können Mutter und Vater uns helfen. Alle nehmen sich an die Hände und wir drücken gaaanz feste unsere Hände. Dann blasen alle zusammen eine unsichtbare Kerze aus. Wir zählen einatmend mit den Fingern bis 5 und zählen mit der anderen Hand ausatmend wieder bis 5. Dabei die Lippen gespitzt die Kerze auspusten. Andere Kinder hören gerne Hörspiele oder Malen gerne. Vielleicht haben Mutter oder Vater ja auch Lust gemeinsam einen Kinderfilm zu gucken. Wie lustig es auch sein kann, wenn in lustigen Momenten nur Mutter/ Vater und die Kinder lachen und alle anderen drumherum stillsitzen und die Mundwinkel überhaupt nicht verziehen. Lea fühlte sich schon viel sicherer.



Hier geht es für alle weiter, die diesen Teil des Kapitels mitlesen:

Lea dachte gerade an das Gespräch mit ihrer Mutter und der Psychologin zurück. Vorsorglich nahmen sich Lea und ihre Mutter jetzt schon an die Hände. Der Vater und Jonas hielten sich ebenfalls an den Händen und so gingen alle durch den Gang, den der Flughafen und das Flugzeug verbindet. Am Ende standen zwei Stewardessen in schickem Kostüm. Sie sahen asiatisch aus, denn es war eine asiatische Fluggesellschaft. Lea und die Mutter, Jonas und der Vater wurden freundlich mit „good morning“ auf englisch begrüßt. Die Stewardessen strahlten sie an. „Good morning“ antworteten Lea, Jonas und ihre Eltern im Chor. Dann ging es nach rechts die Sitzreihen

entlang. Die Mutter ging vor und warf einen Blick auf die Flugtickets. „Wir müssen 14A bis 14D suchen“, sagte sie zu Lea und den anderen beiden. Dabei schaute sie oben auf die Gepäckablagen, auf denen groß „4A-D zu lesen war. Sie liefen weiter und schließlich gelangten sie zu Reihe 14A bis D. Es waren 4 Sitzplätze nebeneinander auf der rechten Seite des Flugzeugs. Einer saß in Gangrichtung, 2 Plätze waren in der Mitte und einer hatte am eiförmigen Fenster seinen Sitzplatz. Vater fragte die beiden Kinder wer von ihnen am Fenster sitzen wolle. Spontan ging ein kurzes Durcheinander bei den Kindern los: „Iiich, iiiiich, ich“ kreischten beide los. Vater sagte grinsend: „Na gut, dass eure Mutter und ich nicht auch noch am Fenster sitzen wollen“ und fügte lachend hinzu: „Dann würde ich vorschlagen ihr beide wechselt euch ab. Ich mache eine Notiz wie lange wer am Fenster sitzt und falls einer einschläft, dann darf der andere eben danach genauso lang am Fenster sitzen“. Jonas und Lea nickten zustimmend.

4. Alles ist anders in Singapur

Nach ewigen, langen Stunden, sie konnten alle schon kaum mehr sitzen, war es soweit- das Flugzeug war gelandet. Beide Kinder drückten ihre Stirn ans Fenster, um so viel von der Außenwelt, wie möglich in sich aufzusaugen.

Nach abermals ewig, langem Warten, bis ihre Sitzreihe das Flugzeug verlassen durfte, kämpften sich die Vier durch die Menschenmassen, um ihr Gepäck zu holen. Allen Vieren standen Augen und Münder offen- alles war supermodern und aus einer Glaskuppel schwand ein riesengroßer Wasserfall, der in einem ebenso großen Brunnenbecken endete. Rund herum waren viele, viele Pflanzen. „Hier sieht es aus, wie in einem Regenwald“, staunte Lea. Ein letztes Mal mussten sie anstehen. „Iimii-graa-tioon“, las Jonas auf einem großen Schild. „Da gehen wir jetzt noch durch, um uns die Stempel in unseren Pässen abzuholen. Unsere Visa. Darin wird vermerkt, dass wir uns legal, also erlaubt, im Land aufhalten“, erklärte der Vater.

Endlich ging es danach nach draußen. Jonas und auch alle anderen hatten jetzt erstmal genug von der Reiserei. Gerade wollte er einen tiefen Atemzug tun, um sich zu erholen, da blieb ihm die Luft im Halse stecken. Die heiße, feuchte Luft schlug ihm, wie eine Wand, vor den Kopf und drückte ihm den Hals zu. Die Mutter, ebenfalls vom Schlag getroffen, wandte sich an die anderen Drei: „Uff, da wird einem ja schwindelig. Was haltet ihr davon nochmal in den Flughafen rein zu gehen, um auf der Toilette T-Shirts und kurze Hosen anzuziehen?“. Einstimmig drehten sie um und zogen sich ihre, glücklicherweise leicht im Koffer zugängliche, Sommersachen an.



Anschließend versammelten sie sich vor den Toiletten, um den Flughafen zu verlassen. „Puh, das war echt die beste Idee des Tages“, sagte Lea und rückte die Schleife ihres Oberteils noch einmal zurecht. Gemeinsam gingen sie zu den Taxiständen. Der Vater erklärte, dass sie nun die nächsten zwei Wochen in einer Betriebswohnung für Besucher des Betriebs wohnen würden. Das würde sein neuer Arbeitgeber bieten, damit sie in Ruhe nach Wohnungen suchen könnten. Sie stiegen in ein blaues Auto mit Taxischild oben drauf. „Sieht aus, wie ein Spielzeugauto“, bemerkte Jonas. „Wohl eher, wie ein blauer Kühlschrank“, meinte Lea und verzog dabei ironisch die Lippen. Es war tatsächlich eiskalt im Auto. Der Fahrer hatte die Klimaanlage im Auto so hochgedreht, dass es sich wie eine Eiszeit anfühlte. Bibbernd legten die Kinder sich die Hände auf ihre Schultern und den Rucksack auf den Schoß, so dass auch

der ihnen noch etwas Wärme abgeben konnte. „Ja, daran müssen wir uns wohl gewöhnen“, sagte der Vater und versuchte dabei unschuldig auszusehen.

Das Taxi hielt vor einem riesigen Hochhaus. Nach links und nach rechts war das Haus so lang, das man das Ende gar nicht sehen konnte. Lea und Jonas zählten dazu 7 Stockwerke.

Nach und nach schleppten die vier gemeinsam die Koffer und Rucksäcke in den Hausflur und in den relativ kleinen Aufzug. Der Vater drückte den Knopf Nummer 4. Erwartungsvoll blickten die Kinder dann in die Wohnung. Aus den gespannten Mienen wurden relativ schnell enttäuschte, lange Gesichter. „Das ist ja voll klein hiiier“, meckerte Lea. „Jaa und einen schönen Garten, wie in unserem Haus in Deutschland haben wir hier auch nicht“, jammerte Jonas und zog die Unterlippe vor. Der Vater und die Mutter schauten sich gegenseitig an und Mutter setzte an: „Ja, da habt ihr recht, es ist vieles anders hier. Aber wir sind ja auch noch nicht in unserem neuen Zuhause angekommen. Viele Wohnungen sind hier allerdings kleiner, weil wir ja jetzt auch in einer großen Stadt leben und sehr viele Menschen hier wohnen wollen. Aber ich bin mir sicher, dass wir in den nächsten Tagen auch noch einige Dinge finden werden, die uns hier besser gefallen werden“, munterte sie die beiden auf.

Kleine Aufgabe für euch zum Nachdenken: Welche Dinge fallen euch ein, die euch in eurem bisherigen Umfeld mehr gefallen haben? Habt ihr schon Ideen, wie ihr diese in eurem neuen Umfeld vielleicht ausgleichen könnt? Vielleicht könnt ihr ja sogar schon ein paar Dinge nennen, die euch nun besser gefallen?



In den nächsten Tagen hatten Vater und Mutter immer wieder mit den Vergleichen zu Deutschland zu kämpfen. Mal mag Jonas keinen Reis essen. Mal verzieht Lea angewidert die Mundwinkel, weil ihr deutsches Brot viel besser schmecken würde. Ab und zu waren es Freunde sowie Oma und Opa, die ihnen fehlen würden. Das größte Gewitter kam, als Jonas auf dem Gehweg sagte er würde jetzt am liebsten einen Kaugummi in den Mund stecken, er wolle so gerne einen Kaugummi. Lea, die daraufhin biestig sagte: „Pass bloß auf, dass du ihn dann nicht auf den Boden spuckst, sonst landest du im Knast“. Daraufhin entlud sich die ganze, aufgestaute Wut und Trauer aus Jonas und er schrie und weinte gleichzeitig: „Ist mir doch egal, ich will sowieso nicht hier sein. Dann gehe ich halt in den Knast und danach zurück nach Deutschland und wohne bei Oma und Opa“. Die beiden boten eine Szene, so dass andere Menschen, die natürlich kein deutsch sprachen, sich zu ihnen umwandten und mitleidig oder irritiert hinschauten. Mutter und Vater holten beide tief Luft. „Kommt, wir setzen uns am besten dafür eben auf die Parkbank dort hinten. Da können wir uns besser unterhalten“, sagte Papa. Die Vier schlurften, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend, zur Parkbank und setzten sich.

„Ok, lasst uns vorher alle noch einmal tief ein- und ausatmen. Schatz, wir sehen, dass du wütend und traurig bist, weil du Oma, Opa und viele andere lieb gewonnenen Dinge vermisst. Und du, Lea, du kommst uns ebenfalls wütend und traurig vor. Deshalb streitet ihr euch in den letzten Tagen auch mehr, als sonst. Es ist ok traurig und wütend zu sein. Ich vermisse auch einiges, was wir in Deutschland hatten. Zum Beispiel meinen Lieblingsjoghurt und sogar die Nachbarskatze, die manchmal nachts so rumkrakeelt hat, dass ich nicht schlafen konnte“. Jonas und Lea grinsten leicht. „Ja, das ist verrückt, man vermisst manchmal sogar die Dinge, die einen früher geärgert haben. Aber das ist verständlich. Alles hier ist neu und unbekannt. Und alles, was unbekannt ist, das macht Angst, wenn es geballt auf einen einprasselt. Aber wir haben uns und gemeinsam sind wir stark. Was haltet ihr davon, wenn wir nun miteinander Frieden schließen, ein Eis essen gehen und uns überlegen was uns alles fehlt und wie wir vielleicht damit umgehen können?“, schlug die Mutter vor. Alle nickten einstimmig und los ging die Eisdielensuche.

Jeder mit einem riesigen Eis mit Sahne ausgestattet, saßen sie nun an einem Tisch und fingen an Notizen zu machen:

Name	Was vermisse ich?	Lösungsvorschläge
Vater	Arbeitskollege Fred Lieblingsschokolade Oma und Opa	Telefonate mit Fred Schokokuchen von Lea und Mama, der auch lecker ist Videotelefonie
Mutter	Freundinnenwochenende Lieblingsjoghurt Nervige Katze 😊	Videotelefonie, Weinchen zusammen trinken geht trotzdem Joghurt mit Marmelade, andere Sorten ausprobieren Nicht Katze fehlt mir sondern Gefühl einer Routine: gemeinsam an Familienplan halten,

		Tagesverlauf wie bisher möglichst beibehalten
Jonas	Freunde, Fußball, Menschen verstehen können Brot	Videotelefonie, Handy erlaubt Erst mit Papa dann Fußballverein suchen Sprachschule und andere Kinder in der gleichen Situation kennenlernen So gemeinsam Brot backen mit Mama und Lea
Lea	Emily Oma und Opa Tanzen Brot Menschen verstehen Deutsch sprechen Großes Zimmer	Videotelefonie Videotelefonie Lehrerin nimmt netterweise in der ersten Zeit vom Tanzkurs Video auf, so dass Lea „dabei ist“. Danach Tanzkurs suchen So Brot backen mit Jonas und Mama Sprachkurs mit oder ohne Jonas (wie du dann möchtest) Leider schwierig. Trennwand? Etagenbett mit Vorhang?

Zufrieden schauten alle gemeinsam auf die Liste und die Stimmung war wieder ausgelassen. „Ich habe ganz vergessen, dass ich noch eine gute Nachricht habe“, setzte der Vater an. „Bei meiner neuen Stelle habe ich nicht nur Sonntag frei, sondern kann Samstag ab mittags im homeoffice arbeiten. Das heisst, dass ich samstags dann auch noch mal mehr Zeit für uns habe, als in Deutschland“. Alle Gesichter strahlten. Die Mutter schlug begeistert vor: „Toll, dann haben wir ja 2 gemeinsame Abende am Wochenende. Was haltet ihr davon, wenn wir die nutzen und einen Abend den „Deutschland-Abend“ nennen, wo wir Dinge machen, die wir in Deutschland gemacht haben und die uns hier fehlen. Und der andere Abend ist dann unser „Singapur- Abend“ an dem wir uns einfach mal drauf einlassen, was das Leben hier so zu bieten hat“. Und mit einem Blick in die Runde wusste sie, dass sie gewonnen hat.

Idee: Wie würden eure 2 Abende oder Tage aussehen? Was würdet ihr gemeinsam machen? Überlegt mal gemeinsam und probiert es aus. Mit Sicherheit kann das etwas das Heimweh lindern und ihr lernt neue, spannende Dinge kennen!

5. Die neue Schule

Nach den zwei Wochen in der Wohnung des Betriebes vom Vater, hatten die 4 tatsächlich eine eigene Wohnung gefunden. Sie war ebenfalls in einem Hochhaus und ebenfalls für deutsche Verhältnisse recht klein. Die beiden Kinder haben sich nur darauf einlassen können, da die Eltern ihre Idee umgesetzt hatten: Es wurde ein großes Etagenbett gekauft und die 2 Schreibtische wurden mit einer Trennwand getrennt. Anfängliche Streitereien durch die Verkleinerung des Zimmers, wurden bald abgelöst von Sorge und Vorfreude auf ihre neuen Schulen. Jonas würde in die „primary school“ (Grundschule) gehen und Lea in die „secondary school“ (weiterführende Schule). Jonas dachte sich, dass Lea damit wenigstens auf dem gleichen Schulcampus sei. Denn so sehr sie sich auch momentan zankten, so lieber war sie ihm bevor er ganz alleine wäre.



„Iiich ziiieh das nicht aaan“, schrie Jonas morgens früh um eine Uhrzeit, in der er sich in Deutschland locker nochmal im Bett umgedreht hätte. Leicht gereizt durch ihre eigene Müdigkeit und Sorgen, hielt die Mutter den Kindern 2 komplette Sätze Schuluniformen vor die Nase. „Komm schon, jetzt stell dich nicht so an. Harry Potter hat auch Schuluniform getragen“, versuchte es die Mutter. Jonas funkelte sie an: „Das sieht total blöööd aus“.

Lea, die heute dem Tag fröhlicher entgegblickte, kam ins Zimmer und setzte an: „Schau mal, in unserer neuen Schule laufen alle Kinder so rum. Die, die es nicht tun, die werden erst gar nicht hereingelassen.“

Erinnere dich mal an deine Schalke Fußballcappi. Die fandest du auch total blöd, bis dir einer der Spieler sein Autogramm mittendrauf gegeben hat. Dann wolltest du sie nie wieder loslassen“. Jonas verzog schmollend den Mund. Die Mutter tröstete: „Joni, ich weiss, das du dich gerade sehr traurig und wütend fühlst. Eigentlich willst du auch gar nicht eine neue Schule mit anderer Sprache kennenlernen. Ohne deine Freunde, und das verstehe ich. Lea hat aber ein tolles Beispiel genannt. Manchmal gefallen uns unbekannte Dinge und Situationen überhaupt nicht. Aber wenn wir sie dann kennenlernen, dann machen sie vielleicht sogar richtig Spaß. Wir konnten uns die Schule zwar bisher nicht anschauen, da sie geschlossen war, aber der Herr am Telefon hat uns doch erzählt, dass es einen Technikkurs und einen jeden Nachmittag stattfindenden Fußballclub gibt.“

Was ich damit sagen möchte ist, dass es gut sein kann, dass dir das sehr viel Freude bereiten wird. Auch, wenn es neu ist und das Angst macht. Ich begleite dich mit in deine Klasse, lass es uns doch einfach erstmal zusammen ausprobieren“, schlug sie vor. Seufzend zog er die Schuluniform an und alle machten sich auf den Weg. In Singapur fahren sie nicht mit dem Auto, sondern mit sehr modernen Zügen. Das fand Jonas schon wieder ziemlich cool. An der Schule angekommen besserte sich seine Laune.

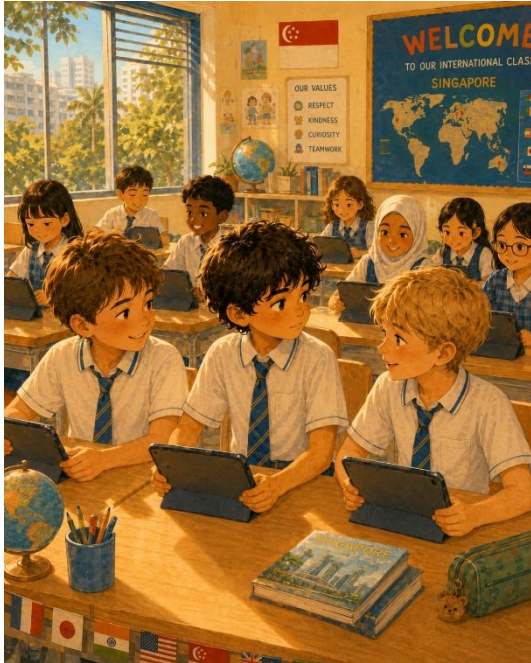
Am Eingang verabschiedete sie Lea, die von ihrer Lehrerin empfangen wurde. Lea machte ebenfalls einen etwas ängstlichen Gesichtsausdruck, wollte aber vor Jonas die Stärkere sein. Die Mutter drückte sie nochmal herzlich und dann gingen „Ms. Benson“, wie sich die Frau vorstellte, und Lea den Gang entlang und waren bald in der Schülermenge nicht mehr zu sehen.

Jonas und seine Mutter liefen in den anderen Teil des Gebäudes, wo sich die Grundschule befand. Bunte Kinderbilder waren an den Wänden verteilt. Kinderlachen und Gekreische an allen Ecken. „Manches ist so, wie in Deutschland aber es ist trotzdem total anders“, dachte Jonas.



In der Klasse angekommen stellte sich der Lehrer den beiden mit „Mr. Miller“ vor. Jonas schaute einen kurzen Blick in die Klasse und merkte etwas erleichtert, dass es einige Kinder gab, die genauso aussahen wie er. Blond, helle Haut und schüchterer Gesichtsausdruck. Mr. Miller gab sich Mühe sehr langsam und deutliches Englisch zu sprechen. Jonas kannte bisher nur kurze Sätze, wie „Good morning, my name is Jonas. I like football“. Öfter, als gedacht, konnte der Lehrer aber mit Händen und Füßen erklären, was er von ihm wollte. Damit er es richtig versteht übersetzte die Mutter, dass es zwei andere, neue Kinder in der Klasse gibt. Diese wären ebenfalls aus anderen Ländern. Ein Kind aus Dänemark und ein Kind aus Frankreich. Sie würden zwar nicht deutsch sprechen, aber auch wenig englisch und würden so vor den gleichen Herausforderungen stehen. Jonas entspannte sich deutlich, als er in die beiden Gesichter blickte und merkte, dass sie ganz bestimmt ähnliche Ängste und Gedanken, wie er gerade, haben würden.

Mr. Miller setzte sie zusammen und stellte sie vor. So saß Jonas nun in seiner neuen Klasse und erinnerte sich noch an das, was der Vater ihm gestern geraten hat: „Atme tief ein und aus und spanne die Hände unter dem Schultisch zur Faust und lass dann wieder los. Sage dir im Kopf ganz laut: ICH SCHAFF DAS“.



Sanft verabschiedete sich die Mutter und der Schultag begann. Die 3 Kinder, die kein englisch als Muttersprache hatten, bekamen jeder ein tablet auf den Tisch gelegt. Jonas schaute drauf. Es war ein automatischer Übersetzer. Alles, was der Lehrer sagte (er sprach langsam und deutlich) wurde auf dem Screen angezeigt. Groß auf englisch, klein auf deutsch, französisch und dänisch. Die drei Kinder machten große Augen. Alle drei bekamen Kopfhörer und konnten so den Text hören und lesen. Dann wurde eine kurze Geschichte erzählt und alle mussten auf ihrem tablet Antworten dazu beantworten. Jonas fand das ganz gut, weil die Geschichte viele Bilder hatte. Aber es war schwer durch die Sprache. Er fühlte sich sehr schnell müde.

Danach kam Matheunterricht. Wieder mit tablet. Dieses Mal war es für ihn leichter. Mathe ist Mathe und Mathe mochte er gern.

Ab da ging der Tag für Jonas besser, als er erwartet hatte. In der Pause brauchte er nicht sprechen. Er spielte mit den 2 anderen Kindern, sie hießen Jerome und Paul, Fußball und kaufte sich etwas zu essen. Nach der Pause hatte er Kunst und Sport. Auch hier schaffte er glücklicherweise viel, da die Lehrer ihm halfen und er immer schauen konnte, was die anderen Kinder machen. So verstand er erst nicht welches Spiel beim Sport gespielt wurde. Ein Kind, das asiatisch aussah, zeigte ihm dann aber wo er sich hinstellen muss. Ab da konnte er verstehen wie das Spiel funktionierte.

Am Nachmittag hatte er dann noch schwimmen. Das war in dieser Schule verpflichtend vor den Clubs, die man selber wählen konnte. Schwimmen fand er aber auch ganz gut. Was er nicht mochte war langes Sitzen in der Schule.

Der erste Tag war geschafft. Die Mutter holte beide von der Schule ab, denn Schulschluss war immer um 15h für alle Klassen. Danach gab es noch die Clubs, aber diese waren freiwillig.

„Na, wie war euer erster Schultag, ihr beiden?“, wollte die Mutter wissen. „Ich habe ganz schön oft an euch gedacht und gehofft, dass es euch Freude bereitet“, ergänzte sie. Lea war in sich gekehrt. Jonas sprudelte los: „Erst hatte ich ganz schön viel Angst und die Sprache zu hören und zu verstehen ist anstrengend. Ich habe mich oft so müde gefühlt. Aber ich war nicht der einzige und ich habe mit Jerome und Paul Fußball gespielt. Die kommen auch von weit weg. Aus Frankreich und Dänemark“. Die Mutter grinste erleichtert und machte ihn darauf aufmerksam, dass es manchmal doch nicht so blöd ist Dinge einfach auszuprobieren.

„Lea, wie ist es mit dir?“ fragte die Mutter weiter. Lea presste auf einmal die Lippen zusammen und fing an fürchterlich zu weinen. „Ees ist aalles so schwiierig“, schluchzte sie. „Alle Mädchen sind irgendwie so perfekt und schaffen alle Aufgaben so schnell. Ich weiß oft nicht was ich machen soll und dann machen sie auch noch Matheaufgaben, die ich noch gar nicht kann“. Lea verfiel regelrecht in einen Weinkrampf. Die Mutter schaute ganz mitleidig und erwiderte sanft: „Schatz, das ist dein erster Schultag in einem neuen Land mit einer anderen Sprache. Das ist ganz normal, dass das alles viel zu schwer für dich ist. Und es ist verständlich, dass du Angst hast und wütend, wenn du etwas nicht so gut kannst wie andere.“



„Und dann war da noch die Situation in der Pause. Alle haben Spaß und lachen und ich hatte gar keinen. Keiner hat mich beachtet. Die haben nur komisch zu mir herübergeschaut. Ich glaube die wollen mich gar nicht kennenlernen“, weinte Lea und wischte sich mit den Händen über die Augen. „Gab es denn auch eine Situation, in der du dich etwas besser gefühlt hast?“, erkundigte sich die Mutter. Lea dachte nach und die Tränen wurden weniger. „Vielleicht bei Kunst. Meine Nachbarin, ich glaube Kim heißt sie, hat gesagt, dass ihr mein Bild gefällt. Und der Lehrer hat auch gesagt „great“ und den Daumen hoch gezeigt. Die Mutter freute sich: „Mensch, das ist doch schon mal was. Das hört sich doch klasse an!“. Mit den Armen verschränkt antwortete Lea: „Ich glaube die haben das nur gemacht, weil sie nett sein wollte. Ihr Bild sah in Wirklichkeit viel schöner aus. Auf dem Tablet habe ich auch eine Aufgabe gemacht, wo die Kultur von Singapur beschrieben wurde. Da stand, dass alle immer freundlich sind und lieber nicht die Wahrheit sagen um nicht zu streiten. Woher soll ich denn dann wissen, ob diejenige wirklich nett zu mir ist, weil sie mich mag. Oder, weil sie es eigentlich lästig findet und nur aus Pflicht macht?“, fragte Lea verzweifelt.

„Ach Leaschatz, ich fühle da mit dir. „Wenn man neu in einem fremden Land ist, nennt man dieses Gefühl manchmal Kulturschock“, erklärte Mama. „Bei manchen Menschen kommt er sofort. Andere finden am Anfang erst einmal alles spannend und aufregend. Und dann kommt später plötzlich eine Zeit, in der sie Heimweh bekommen, traurig sind oder sich unsicher fühlen.“

Lea hörte aufmerksam zu. „Das ist ganz normal“, sagte Mama. „Denn um uns herum ist dann vieles fremd: die Sprache, die Menschen, die Schule, die Straßen, das Essen und die Regeln. Schon ein Umzug in eine andere Stadt kann schwer sein. Dort kennen wir die Kinder nicht und müssen erst neue Freunde finden. Wir möchten uns aber sicher fühlen. Wir möchten dazugehören und gemocht werden.“

Mama machte eine kurze Pause. „Wenn man dieselbe Sprache spricht, kann man vielleicht einfach fragen: ‚Hallo, ich bin Jonas und neu hier. Darf ich mit euch spielen?‘ Aber in einem anderen Land ist selbst das manchmal schwierig.

Vielleicht fehlen einem die richtigen Wörter. Oder man versteht nicht, was der andere meint. So wie es dir heute passiert ist.“

Lea schaute nachdenklich aus dem Fenster. Mama sprach ruhig weiter: „Manchmal verstehen wir nicht nur die Wörter nicht. Wir verstehen auch nicht sofort, wie Menschen in einer anderen Kultur etwas meinen. Dann werden wir unsicher.“

Lea nickte leicht.

„Stell dir vor, jeder Mensch ist wie ein Buch“, sagte Mama. „Von außen kann man dieses Buch nicht einfach lesen. Man weiß nicht sofort, was der andere denkt oder fühlt. Aber wenn ein Mensch möchte, kann er anderen ein paar Zeilen aus seinem Buch zeigen.“

„Wie meinst du das?“, fragte Lea. „Zum Beispiel, wenn ich euch sage: ‚Ich bin gerade gut gelaunt, weil ich ein Eis esse.‘ Dann zeige ich euch eine kleine Zeile aus meinem inneren Buch. Ich teile etwas von mir mit.“ Lea hörte weiter zu. „In jeder Kultur lernen Menschen bestimmte Regeln“, erklärte Mama. „In Deutschland lernen viele Kinder zum Beispiel: Man sagt ‚bitte‘ und ‚danke‘. Man gibt sich manchmal die Hand zur Begrüßung. Das steht dann sozusagen in einem Kapitel ihres inneren Buches.“



Mama überlegte kurz. „In anderen Kulturen gibt es andere Regeln. Manche Menschen begrüßen sich anders. Stell dir vor, jemand ist gewohnt, sich zur Begrüßung mit der Nase zu berühren. Dann kommt jemand aus Deutschland und streckt die Hand aus. Beide wollen freundlich sein. Aber beide sind verwirrt, weil sie die Begrüßung des anderen nicht kennen.“

Lea musste kurz lächeln. „Der eine denkt vielleicht: Warum hält sie mir die Hand hin? Und der andere denkt: Warum gibt er mir nicht die Hand? Dabei meint keiner etwas Böses. Sie haben nur unterschiedliche Regeln gelernt.“

Mama sah Lea liebevoll an. „Genau das kann in einem neuen Land passieren. Wir verstehen die Menschen nicht sofort. Und die Menschen verstehen uns vielleicht auch nicht sofort. Dann fühlen wir uns unsicher. Vielleicht denken wir: Mag der andere mich nicht? Habe ich etwas falsch gemacht?“ Lea senkte den Blick.

„Aber weißt du, was überall auf der Welt gleich ist?“, fragte Mama. Lea schüttelte den Kopf. „Gefühle“, sagte Mama. „Alle Menschen kennen Freude. Alle Menschen kennen Angst. Alle Menschen kennen Wut, Trauer, Scham und Ekel. Egal ob sie in Deutschland, Singapur, der Arktis oder irgendwo anders leben.“



Mama nahm ein Blatt Papier und zeichnete ein Buch darauf.

„Schau“, sagte sie. „Jeder Mensch hat sein eigenes inneres Buch. Manche Kapitel sind durch die Kultur anders. Zum Beispiel, wie man jemanden begrüßt oder was als höflich gilt. Aber die Kapitel über Gefühle haben alle Menschen gemeinsam.“

Lea betrachtete die Zeichnung.

„Hier in Singapur wird vieles anders sein“, sagte Mama. „Aber wir können lernen, diese neue Welt zu verstehen. Schritt für Schritt. Du, Jonas, Papa und ich. Wir müssen nicht alles sofort können.“

Sie legte den Stift zur Seite. „Und du kannst anderen Menschen ein paar Zeilen aus deinem inneren Buch zeigen. Du kannst ihnen zeigen, dass du gerne tanzt und malst. Jonas kann zeigen, dass er Fußball mag. Und wenn wir lange genug suchen, finden wir bestimmt Menschen, die ähnliche Dinge mögen wie wir.“ Lea sah Mama an. „Vielleicht findest du Kinder, die auch gerne tanzen. Oder malen. Oder Kinder, die etwas ganz Neues machen, das du spannend findest. Und jedes Mal, wenn du so etwas erlebst, schreibst du dein eigenes inneres Buch weiter.“

Mama lächelte.

„So wird Singapur nach und nach weniger fremd. Und irgendwann gibt es dort auch Menschen und Orte, die sich vertraut anfühlen.“ Leas Tränen waren inzwischen getrocknet. Mama nahm ihre Hand. Jonas griff nach der anderen. Gemeinsam liefen die drei in den Hausflur, denn sie waren fast in ihrem neuen Zuhause angekommen.

Am nächsten Schultag nahm Lea all ihren Mut zusammen. In der Pause ging sie zu der Mädchengruppe, die wieder mit ihren Köpfen zusammensteckte. Sie nahm sich feste vor zu denken: „Ihr seid andere Bücher und ich habe jetzt gerade Angst. Aber ich öffne jetzt mein inneres Buch und hoffe, dass es jemanden gibt, der diese Zeilen auch bei sich im Buch stehen hat“.

„Ich schaffe das!“

„Ich kann eine tolle Freundin werden!“

„Ich bin mutig!“

„Ich bin anders aber anders ist jeder“

Mit wackeligen Beinen erreichte Lea die Mädels. Mit einfachen Worten erklärte sie, dass sie neu sei und aus Deutschland komme. Bevor sie sich versah, lächelten die Mädchen ihr warm zu und sagten, dass sie in der Schulzeitung arbeiteten. Ob sie nicht einen Artikel darüber schreiben könnte wie es wäre als Deutsche neu in die Schule in Singapur zu gehen. Sie verstand es nicht alles, aber sie hielten ihr die Schulzeitung unter die Nase und Lea verstand. Zu Hause angekommen begann sie fleißig zu tippen:

Liebe Mitschüler, ich kann noch kein gutes Englisch aber ich schreibe auf deutsch und den Text lasse ich übersetzen. Obwohl ich noch neu bin, habe ich schon sehr viel gelernt. Ich habe gelernt, dass es Angst macht fremd zu sein. Angst macht seine Freunde zu hinterlassen. Aber ich habe auch gelernt, dass unsere Familie zusammengewachsen ist. Ich habe mich unter euch „anders“ gefühlt. Anders, weil ich deutsch spreche, weil ich anders aussehe und eine andere Kultur habe. Aber hier habe ich gelernt, dass es das „anders“ nur in meinem Kopf gibt. Unsere Herzen schlagen alle gleich. Wir haben Freude, Trauer, Wut, Arme, Beine, Sorgen, Träume. Mit unserer Kultur haben wir gelernt Trauer, Freude, Wut und all diese Dinge auszudrücken. Manche Kultur versteckt Wut, andere geben nur die rechte Hand, weil die linke unrein ist. Ich kenne eure Kultur leider noch nicht so gut, weil ich in einer anderen aufgewachsen bin. Ich tanze gerne und male gerne und habe die Hoffnung, dass es unter euch auch Jugendliche gibt, die das gerne tun. Denn diejenigen auf der Welt, die gerne tanzen und malen, die fühlen in genau diesen Momenten wahrscheinlich genau das gleiche, wie ich.

Kommt, lasst uns zusammen anders sein!

Eure Lea

....und dann geschah ein Wunder....

.... Der Artikel schlug ein, wie eine Bombe! Die allermeisten Jugendlichen hatten in ihrem Leben schon ein anderes Zuhause gekannt. In Singapur gab es mehrere Sprachen, so dass selbst die Jugendlichen, die in Singapur geboren waren, wussten, wie es sich anfühlt in Kontakt mit unbekanntem Kulturen zu kommen. Mit ihrer Offenheit und liebevollen Art diese Unterschiede zu beschreiben, fand auch Lea nun neue Freundinnen in Singapur. Auch Jonas hatte die zwei Kinder, die neben ihm saßen schon nach wenigen Tagen ins Herz geschlossen.

Der Vater strahlte: „Wir sind alle anders, aber auch anders gleich“. Alle lachten.



Ende